

Predigtgedanken – 26. Sonntag im Jahreskreis – 25. September 2022

Am 6,1a. 4-7 | Ps 146,6-10 | 1 Tim 6,11-16 | Lk 16,19-31

Aneinander scheitern

„Es war einmal“, so beginnen Märchen. Doch diese Geschichte, die harmlos wie ein Märchen beginnt, ist nichts für Kinder. Wie bei einem Märchen wünschen wir uns, dass die Geschichte gut ausgeht. Jesus erzählt sie, weil es ihm um mein Diesseits geht, weil er sich um mich und dich sorgt. Er ahnt, dass wir aneinander scheitern können. Er möchte, dass mir die Frage nahegeht: Wie ist es um meinen Augen - Blick, meine Aufmerksamkeit bestellt? Verbindet mich irgendetwas mit diesem reichen Mann? Und: (Wie) komme ich einmal in Abrahams Schoß?



Wir hören von zwei Menschen, die gewissermaßen in der Nachbarschaft nebeneinanderher leben und die sich zu Lebzeiten nie wirklich auf Augenhöhe begegnet sind. Es war einmal einer, dem es richtig gut ging, und einer, dem es dreckig ging, der wie „Menschenmüll“ am Boden liegt. Die beiden Gestalten leben noch heute weiter, weil Jesus im Erzählen ihr Schicksal lebendig hält – damit wir gesunden. Wir hören im Wort Jesu nichts von Gott, der sich in diesem Gleichnis Jesu versteckt.

Wir hören nichts von der Frömmigkeit, dem Gebetsleben des Armen und des Reichen.

Dieser war auch nicht wirklich abgrundtief böse. Sein Verhängnis war: sein Leben erschöpfte sich im Genuss seines Reichtums. Der Reiche hat das Glück, sich im Diesseits auf der Schokoladenseite des Lebens wiederzufinden. Und dieses Privileg genießt er: sein Leben ist Party-Time. Mit dem Reichtum baut er sich einen Schutzwall um sein Ego. Sein Reichtum macht ihn sorglos, fürsorglos.

Wenn man sich nur selbst genießt, dann ist alles andere egal. Bestimmte Gefühle gewöhnt man sich ab. Empathie wird zum Fremdwort. Das Wort „Lazarus, komm herein!“ käme nie über seine Lippen.

Der Geruch der Armut ist ihm unangenehm. Doch seltsam: dieser Reiche, der nach dem Armen an geistlichem Herzversagen, an versteinertem Herzen stirbt, bleibt im Gleichnis namenlos. Und der andere, den man namenlos in einem Armengrab verscharrt hat, der in dieser Welt Namenlose, bekommt den Namen „Gottlieb“, Lazarus, „Gott hilft“. Er bekommt ihn von Jesus, der ja ähnlich heißt: Jeschoah. Auch das heißt: „Gott hilft“.

Abgrundtiefe Kluft

Jesus lüftet selten den Vorhang zu „den letzten Dingen“. Doch heute findet er Bilder vom Jenseits. „Ins Paradies mögen Engel dich geleiten“ so betet man bei der Aussegnung eines Sarges. Diesen Liebesdienst der Engel erhoffen wir und wünschen uns, dass Abrahams Schoß Platz für uns hat. Dort werden wir, wenn es gut geht, Lazarus begegnen. Die Konfrontation mit ihm gehört zur Seligkeit des

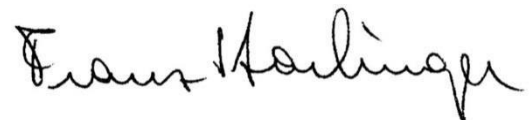
Himmels. Im zerteilten Jenseits sind die Rollen vertauscht. Der Reiche ganz unten, der Arme – „Gott hat geholfen“ – oben, von Engeln getragen auf den Schoß Abrahams, „gut aufgehoben“ wie auf einem Ehrenplatz. Ein unüberbrückbarer Abgrund, der sich bereits auf Erden auftut.

Aber nun sind sie in Sichtweite. Auf einmal nimmt der Reiche den auf Erden Unansehnlichen wahr. Er scheint ihn zu kennen. Es kommt zum Gespräch Abrahams mit dem armen Reichen. Das dieser Dialog über den Riss hinweg überhaupt möglich ist, ist ein kleiner Trost.

Jesus überwindet die Kluft

Ich bekenne, dass ich Gutes unterlassen und Böses getan habe. So beklagen wir zuweilen zu Beginn der Messfeier. Ich bin eigentlich kein „böser Mensch“, aber ich habe Gelegenheiten übersehen, Gutes zu tun. Pausenlos verpasse ich Gelegenheiten zur Liebe, aus Gleichgültigkeit, aus Bequemlichkeit, aus Unlust, mich von Lazarus-Leuten unterbrechen zu lassen.

Das Gleichnis weckt mein Mitleid und erzeugt auch Angst – zwei gegensätzliche Gefühle. Es tröstet, dass es Jesus ist, der uns diese seltsame Botschaft nahebringt, um meine Aufmerksamkeit zu wecken. Ich gehöre zu den fünf Brüdern des Reichen. Und Jesus tritt zu mir und bittet um mein fruchtbares Leben: lass dich von fremder Not berühren. Hoffentlich entdeckt er Spuren von Liebe, wenn er mich einmal in sein österliches Gegenlicht hält.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The script is cursive and fluid, with a prominent initial 'F' and a long, sweeping tail on the 'g'.